

(Meinungs-)Bildung in der Demokratie

Am Beispiel der Jury für den Barbara Budrich Posterpreis

Barbara Budrich

Ein großer Raum mit Seminartischen und einigen Stühlen, eine Tafel an der Wand. Trotz der großen Fensterfront stickige Luft, wenig Licht dringt bis in die Tiefe des Raums. Eine Handvoll Gestalten, die aufeinander einreden. Dann Stille. Schließlich bewegen sie sich einer nach dem anderen an einer Reihe von Tischen auf und ab, legen Papierzettelchen auf ausliegende große Bögen und warten gespannt. Was ein wenig an frühmittelalterliche Rituale erinnert, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als praktizierte Demokratie.

Blättern wir im Kalender einige Monate zurück, zum Oktober 2009. Prof. Dr. Isabell van Ackeren übernimmt die Koordination der Jury zur Vergabe des 2. Barbara Budrich Posterpreises. Dank des Open Conference Systems ist es für die acht Mitglieder der Jury vergleichsweise einfach, die insgesamt über einhundert eingereichten Papers zu sichten und zu beurteilen. Die Abstracts zu jedem Poster werden in einer ersten Runde nach bestimmten Kriterien beurteilt: inhaltliche Qualität, Bedeutung für Theorie oder Praxis, Originalität und Innovationsgrad, Relevanz im Sinne des Calls for Posters, Qualität der Darstellung, daraus folgend dann die Gesamtempfehlung der jeweiligen GutachterInnen: annehmen, offen, ablehnen.

Jede Einreichung wird von zwei Jury-Mitgliedern begutachtet. Bei stark voneinander abweichenden Einschätzungen ist eine dritte Runde vorgesehen, bei der die gesamte Jury ihre Einschätzung abgeben sollte. Bis zum 7. Dezember waren die über 100 Einsendungen gesichtet, und es konnte für die Posterpräsentationen während des Mainzer Kongresses eingeladen werden. Prof. van Ackeren zeigte in den Präsenz-Begutachtungsrunden während des Kongresses im März 2010 dann, dass Organisieren zu ihren Stärken gehört: Es musste kurzfristig eine Vertretung für ein Jury-Mitglied gefunden werden, das erst am zweiten Tag anreisen konnte: kein Problem. In Zweiergruppen sollte die Jury nun die Begutachtung der präsentierten Poster vornehmen – und zwar jeden Tag in neuer Zusammensetzung: Von diesem rollierenden System hätten die Grünen in ihren besten Zeiten nur träumen können! Allein, es waren nur zwei Tage, sodass die Anfälligkeit für Gewöhnung an die Macht sowie für Bestechlichkeit insgesamt nicht allzu groß hatte werden können.

Mit Klemmbrettern und ernsten Gesichtern machten sich also je zwei Jury-Mitglieder auf den Weg aus dem gemeinsamen Arbeitsraum auf die großen Gänge im ersten Stock der Mainzer Universität, um die an den Stellwänden aufgepinnten Poster zu begutachten. Die fachlichen Fragen waren über die Begutachtung der Abstracts im Vorfeld bereits entschieden, sodass jetzt im Vordergrund stand, inwieweit die Darstellung wissenschaftlich und medienadäquat erschien. Dabei war Farbigkeit natürlich genauso von Belang wie die Frage, inwieweit ein hochschulvorgegebenes Template eine individuelle Darstellung sogar unmöglich machte. Im Übrigen waren nicht all diese – sicherlich in der Hauptsache von professionellen GrafikerInnen erstellten Templates – unbedingt schön.

Als Geheimagenten hätten wir schlichtweg versagt, wie wir da an den Stellwänden entlangschlenderten: Nicht eine Postergruppe, die uns nicht auf den ersten Blick enttarnt hatte! Zu unserer Verteidigung möchte ich anbringen, dass wir angekündigt waren – die AusstellerInnen wussten, dass wir um sie herum schleichen würden. Und sicherlich hatten viele die Mühen der Postersession überhaupt nur auf sich genommen, um den begehrten Barbara Budrich Posterpreis zu gewinnen. Immerhin mit Büchergutscheinen im Gesamtwert von 600 Euro, das ist – vor allem für den wissenschaftlichen Nachwuchs – ein Bücherstapel von ansehnlicher Größe! Und natürlich mit einer geschmackvollen Urkunde von der DGfE, eine Auszeichnung vergleichbar mit Olympischen Medaillen.

Die Zeit war befristet, und wir mussten uns sputen, nicht mehr als 6,5 Minuten pro Poster, sofort ex-cognito, im packenden Gespräch mit den Präsentierenden gefangen. Geht Ihnen das auch so? Ich stehe vor einem Poster, allein, und schaue es mir an. Das Poster sieht interessant aus, und langsam erahne ich erste Konturen der Untersuchung. Allmählich erschließt sich die Forschungsfrage. Ganz anders hingegen, wenn ich die Chance habe, mich mit den MitarbeiterInnen des Projekts zu unterhalten. Das Thema springt mir gleichsam entgegen, das Poster wird lebendig; in dem Maße, wie die Projektgruppe erzählt, tauche ich ein in die Forschungsfrage, nehme teil, verstehe und begreife. Poster, die mir erläutert werden, nehme ich ganz anders wahr, und diese Gelegenheit zum Austausch ist eine ganz besondere Gelegenheit, die ich allen und jedem anempfehlen möchte: Beim nächsten Kongress besuchen Sie unbedingt die Posterausstellung, es ist eine Bereicherung!

Zurück zu den Aufgaben der Jury: Jedes Mal aufs Neue: Anschleichen, flüsternd begutachten; war die eine sehr eingenommen von einer Präsentation, wies der andere darauf hin, dass die wissenschaftliche Methode nicht ausreichend erläutert sei. War der andere von der Grafik beeindruckt, sagte die eine, die Grafik sei ein Template der Universität, die bei fünf weiteren Postern genauso aufgebaut sei. War der eine angetan von der Thematik, fand

die andere das Thema eher nicht zum Kongress passend. Nach drei Postern war beinahe das Gefühl einer ehe-ähnlichen Gemeinschaft vorherrschend. Und zu einer Ehe gehören natürlich auch gemeinsame Erinnerungen: Weißt Du noch, die Poster früher? Mit kleinen Türchen und Fensterchen, die man hier und da öffnen konnte? Alles handgemacht, ohne Computer, selbst entworfen und gezeichnet? Das waren noch Zeiten, nicht wahr?

Mich erinnern diese Erinnerungen wiederum an die guten alten Zeiten, als wir im Verlag noch darüber nachdachten, wofür man eigentlich einen Computer im Büro brauchen könnte. Zeiten, in denen wir zwar morgens ins Büro kamen, um zunächst Kaffee zu machen. Doch der Kaffee tröpfelte dann gurgelnd durch die Kaffeefilter, nicht röhrend durch die Vollautomaten oder fauchend durch Kaffeepads. Natürlich schmeckte der Kaffee nicht so gut wie heute, aber der Duft entfaltete sich langsam und durchzog alle Räume. Und anschließend gingen wir an unsere Schreibtische, auf und neben denen sich meterweise die Manuskripte stapelten. Zum Teil als Loseblatt-Ausdrucke, die nur auf den rechten Windstoß warteten, um einmal komplett durchgesehen zu werden. Ja, das waren noch Zeiten. Zu jenen Zeiten gab es allerdings noch keinen Barbara Budrich Posterpreis ...

Nach zwei Runden intensiver, vorgeblich geheimer Auseinandersetzung mit den Beiträgen, blieb noch die Aufgabe, tatsächlich die Plätze eins bis drei zu küren. Und auch wenn ich selbst diesen Posterpreis ausgeschrieben habe, so finde ich es doch schwierig, die Poster zu bewerten. So viel Arbeit geht in jedes Poster, soviel Vorbereitung, so viele Gedanken. Ich kann natürlich welche aussuchen – aber die Übrigen nicht auszuwählen, fällt mir schwer!

Zuletzt sitzen wir in diesem Arbeitsraum mit Seminartischen und einigen Stühlen, eine Tafel an der Wand. Trotz der großen Fensterfront ist die Luft eher stickig, wenig Licht dringt bis in die Tiefe des Raums. Wir sind eine Handvoll Gestalten, die aufeinander einreden, neun Jury-Mitglieder. Wir diskutieren die Entscheidungen aus unseren einzelnen Begutachtungsrunden: Jede Jury hatte jeweils ein bis zwei Poster ausgewählt; einige auszusortieren, fiel dann doch leichter als erwartet, sodass wir am Ende vor acht Postern saßen, die wir uns gegenseitig anpriesen und ausredeten. Natürlich diskret, wissenschaftlich, politisch korrekt und freundschaftlich. Schließlich hatten wir noch sechs Poster, von denen wir die besten drei auszuwählen hatten.

Dann Stille. Schließlich bewegen wir uns einer nach der anderen an einer Reihe von Tischen auf und ab, legen Papierzettelchen auf ausliegende große Bögen und warten gespannt. Was ein wenig an frühmittelalterliche Rituale erinnert, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als praktizierte Demokratie.

Es kommt zu einer Patt-Situation: Mehrere Poster erhalten die gleiche Punktzahl. Noch einmal branden die Diskussionen auf, welcher Abstimmungsweg der Geeignteste ist. Für einen Hammelsprung reicht die Anzahl

der Türen nicht aus. Sollen wir weiter geheim abstimmen? Zum Glück sind keine Lobbyisten vor Ort, sonst säßen wir wahrscheinlich noch heute hinter den verschlossenen Türen und würden über Meinungsbildung in der Demokratie diskutieren, die PosterausstellerInnen wären alle längst nach Hause gereist, nur ein, zwei Abstimmungszettelchen würden vom Wind durch die verlassen Korridore geweht.

*

Wir gratulieren den SiegerInnen und Platzierten und hoffen, dass sie die Büchergutscheine gut gebrauchen können, und denken, dass die von der DGfE schön gestalteten Urkunden ebenfalls gute Dienste leisten werden!

Den 3. Platz haben erreicht: Dr. Holger Gärtner und Annette Vogt, Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg (ISQ) mit ihrem Poster: „Selbstevaluation des Unterrichts: Wie rezipieren Lehrkräfte Schülerfeedback?“

Auf dem 2. Platz finden sich: Kathleen Raths, Katharina Kalcsics (PH Bern, Schweiz) mit ihrem Poster: „Was Schülerinnen und Schüler unter Politik verstehen“.

Und den 1. Platz gewonnen haben: Dipl.-Hdl. Janosch M. Türling (Univ. Konstanz), Ronny Kästner, M.A., Dipl.-Hdl. Anna Gewiese (Univ. Frankfurt) mit dem Poster: „Diagnose von und Umgang mit Schülerfehlern als Facette der professionellen Kompetenz von Lehrpersonen“.